

früher, nach einiger Zeit überbauter Holzkanal erhalten sowie Spuren von Fachwerkbauten. Die auf Untersuchungen E. Hollsteins beruhenden von Sage angeführten dendrochronologischen Datierungen von 2 v. Chr. (Überbauung des Kanals) und 10 n. Chr. (jüngere Holzbauphase) sind wohl zu korrigieren. Sage hat das Manuskript bereits 1966 abgeschlossen, und Hollstein führt in seiner Arbeit über die mitteleuropäische Eichenchronologie (Trierer Grabungen und Forschungen 11 [1980] 43), in der er auch die Proben aus der Grabung am "Hof" von Sage vorlegt, diese Daten nicht auf. Da Hollstein die genaue Fundlage der Proben nicht angibt, ist es dem Leser leider nicht möglich, evtl. Datierungskorrekturen für die Aachener Holzbauperioden am "Hof" mit letzter Sicherheit vorzunehmen, doch dürfte sich der jüngere Holzbauhorizont in die Zeit um 38 n. Chr. verschieben. Insgesamt ist es Sage gelungen, einen Einblick in die Besiedlung des Aachener Stadtkerns zu geben. Die Siedlungslücke, die Sage am "Hof" in frühmittelalterlich-karolingischer Zeit mit archäologischen Mitteln nachweisen kann, präzisiert G. Strunk-Lichtenberg von bodenkundlicher Seite. Seine Analysen stützen sich auf 5 Bodenproben, die während der Grabung Sages 1965 entnommen wurden (S. 101-110).

1968 konnte L. Hugot auf der Parzelle am "Hof 9" und den angrenzenden Grundstücken erneute Grabungen durchführen (S. 115-145) und legte dabei die römische Quellkammer der Quirinusquelle, ein weiteres Thermalbadecken und Reste eines Tempels frei. Diese Kultanlage, die wahrscheinlich gleichzeitig mit den Büchelthermen errichtet wurde, ist in späterer Zeit umgestaltet worden: die Therme verschwand und an ihrer Stelle errichtete man einen gallo-römischen Umgangstempel. Wohl gleichzeitig damit flankierte man den ganzen Platz mit zwei Portiken, deren reliefierte Überreste an mehreren Stellen des Münsterhügels gefunden wurden. Diese Säulenhallen verbanden anscheinend Dom- und Büchelthermen mit dem dazwischen liegenden Platz um die Quirinusquelle zu einer architektonischen Einheit. Einen ausführlichen Katalog aller dazugehörigen Architekturfragmente legt M. Untermann vor (S. 181-204).

Abgerundet wird das Bild des römischen Aachen durch Beobachtung in Aachen-Burtscheid durch Hogot (S. 160-163) und W. Sölter (S. 205-213). Hier hätte man sich allerdings vor allem für Ortskundige eine Karte gewünscht, aus der die Lage von Burtscheid zum Aachener Stadtkern hervorgegangen wäre.

Für die mittelalterliche Bebauung gelang Hugot die Rekonstruktion des Blasiusspitals, zu dem E. Meuthen urkundliche Ergänzungen beisteuert (S. 111-113).

Insgesamt sei Autoren, Herausgeber und Redaktion für den vorliegenden Band gedankt, der für die Baubefunde des römischen und mittelalterlichen Aachens eine wichtige Lücke schließt. Vielleicht läßt sich auch in nicht allzu ferner Zukunft einmal die Aufarbeitung der Funde aus diesen Grabungen anschließen, so daß dann das Bild vollends abgerundet wäre.

Barbara Oldenstein-Pferdehirt, Mainz

Der Obergermanisch-Raetische Limes des Roemerreiches. Fundindex. Bearb. von **Jürgen Oldenstein**. (Verlag Philipp von Zabern, Mainz 1982) XXX, 146 S., 2 Taf. Broschiert, 75,- DM.

Die Erforschung des Obergermanisch-Raetischen Limes, der in den Provinzen Germania Superior und Raetia die Grenze des Römischen Reiches gegen das freie Germanien bildete, stellt eine Pionierleistung dar, mit der die provinziäl-römische Forschung den Anschluß an die Klassische Archäologie gewann. Das Unternehmen nahm seinen Anfang im Jahre 1892, als es vom Deutschen Reichstag zu einer Ange-

legenheit des Reiches erklärt wurde und damit Gelder zur Verfügung standen. Daraufhin konnte die Reichslimeskommission unter dem Vorsitz von Theodor Mommsen zusammentreten; die Führung der laufenden Geschäfte wurde Karl Zangemeister übertragen. Die eigentliche Leitung des Unternehmens und die Verantwortung für die Berichterstattung, vor allem die Publikation der Grabungsergebnisse, oblag den Dirigenten der Reichslimeskommission. In dieses Amt wurden Felix Hettner, Direktor des Provinzialmuseums in Trier, als archäologischer Leiter und der ehemalige Generalleutnant Oskar von Sarwey als militärischer Fachmann berufen. 1898 kam Ernst Fabricius als dritter Dirigent hinzu; vier Jahre später, nach Hettners Tod, mußte er die verantwortliche Leitung übernehmen. Für die Ausgrabungen der einzelnen Strecken und der rückwärtigen Kastelle wurden Streckenkommissare eingesetzt, die aus den verschiedensten Berufen kamen oder ihre ehrenamtliche Tätigkeit neben der eigentlichen Arbeit ausübten. Die ursprünglich für die Grabungskampagnen und ihre Veröffentlichung vorgesehenen fünf Jahre erwiesen sich bald als illusorisch. 43 Jahre sollten nach der ersten Lieferung der Publikation des *Obergermanisch-Raetischen Limes des Roemerreiches (ORL)*, die 1894 mit den Kastellen Butzbach, Murrhardt und Unterböblingen erschien, noch vergehen, bis 1937 mit der letzten Lieferung die Saalburg und das Kastell Bendorf vorgelegt werden konnten.¹⁾

Etwa die gleiche Zeit, genauer 45 Jahre, dauerte es, bis endlich ein Registerband zum ORL erschien. Zwar hatte schon J. B. Keune in einer Besprechung des kurz vor dem Abschluß stehenden ORL-Werkes die Notwendigkeit klar ausgesprochen: "Ein ausgiebiger General-Index muß das Werk krönen".²⁾ Die Römisch-Germanische Kommission in Frankfurt, deren Gründung im Jahre 1902 ohne die Erfolge bei der Erforschung des Limes nicht denkbar ist, unternahm mehrere Anläufe, um ein Register vorzulegen. In den Jahren 1938/39 begann in ihrem Auftrag K. Exner mit der Bearbeitung; infolge der Kriegsumstände und Exners Tod konnte es aber nicht fertiggestellt werden.³⁾ Wilhelm Schleiermacher, von 1938 bis 1966 als Zweiter Direktor bei der RGK tätig, kündigte zwar 1951 an, daß "das Manuskript des Indexbandes in diesem Sommer zum Abschluß gebracht werden" könne⁴⁾, aber es gelang ihm infolge anderer Aufgaben nicht, sein Vorhaben zu verwirklichen.

Das jetzt vorliegende Werk wurde von 1975 bis Anfang 1979 in mühevoller Kleinarbeit von Jürgen Oldenstein erstellt. Es ist nicht auf der Grundlage der Schleiermacherschen Unterlagen entstanden, da sich nicht mehr feststellen ließ, wie vollständig die Auszüge bereits waren. Statt einer Überprüfung und Fortführung entschloß sich der Bearbeiter, von vorn zu beginnen. Bei der Erprobungsphase erwiesen sich die Befunde als wesentlich schwieriger zu interpretieren, zu erfassen und zu ordnen als die Fundobjekte. Die Gründe sind nicht nur in der Materie zu suchen, sondern liegen auch in der Qualität der Dokumentation, die von unterschiedlich vorgebildeten Personen, vom interessierten Laien bis zum Fachmann, erstellt wurde. Die ursprüngliche Absicht, Funde und Befunde zu erschließen, reduzierte sich "zunächst" auf die Erstellung der Fundindexes, da die hier zu erfassenden Objekte naturgemäß einfacher zu identifizieren und zu systematisieren sind.

Etwa 22 000 Karteikarten liegen dem gedruckten Register zugrunde. Die Anlage erfolgt streng systematisch und richtet sich in den Hauptkapiteln nach Werkstoffen (Metall, Stein, Ton, Glas, Horn/Bein/Gagat, Verschiedenes [1 S.], Vor- und Frühgeschichte [1,5 S.]). Innerhalb dieser Gruppe folgt eine sehr detaillierte, bis zur 4. Stufe gehende Tiefengliederung; insgesamt gibt es etwas über 1000 Sachgruppen, in die das Material eingeordnet wurde. Nicht berücksichtigt sind lediglich die Fundmünzen, da deren Bearbeitung im Rahmen des FMRD-Projektes vorgesehen und teilweise auch schon publiziert ist.

¹⁾ Zur Inangriffnahme und Durchführung der Erforschung des Obergermanisch-Raetischen Limes vgl.: J. B. Keune, *Trierer Zeitschr.* 9, 1934, 127-129. - E. Fabricius, Vorwort. ORL A 1 (Berlin 1936), III-XIII.

²⁾ Keune (Anm. 1) 129.

³⁾ Ber. RGK 28, 1938, 1; 29, 1939, 2.

⁴⁾ Ber. RGK 33, 1951, 133.

Funde mit gleicher Funktion (z.B. Tintenfässer) sind zwar getrennt nach ihrem Werkstoff (hier: Metall oder Ton), also in der jeweiligen Materialgruppe, angeführt; erfreulicherweise wird aber sowohl im Inhaltsverzeichnis als auch im Hauptteil von der einen auf die andere Stelle verwiesen.

Das Zitiersystem besteht aus der Angabe der Abt. A (Strecke) oder B (Kastell) mit Kastellnummer, Seite, Katalognummer sowie Abbildungsseite und -nummer. Ggf. folgen in Klammern Erläuterungen wie die Angabe einer CIL-Nummer bei Inschriften. Positiv hervorzuheben ist die Differenzierung und Bestimmung einiger Sachgruppen (vor allem Fibeln und Keramik) anhand der einschlägigen Standardwerke, die entweder den Hinweisen im ORL folgt, diese (ohne es deutlich zu machen) korrigiert oder vom Bearbeiter erst vorgenommen wurde. Eine gewisse Vorsicht scheint hier aber angebracht zu sein. So ist z.B. bei den Tonlampen die Zuweisung einzelner Stücke vom Loeschke-Typ I zu den Untergruppen A – C nicht immer zweifelsfrei; es wäre eher angebracht gewesen, entweder auf die Differenzierung in Untergruppen zu verzichten und dies dem Benutzer zu überlassen oder zumindest der Verunsicherung zu widerstehen, auch Zweifelsfälle unbedingt in einer "Schublade" unterbringen zu müssen.

Sehr wünschenswert wäre ein Abkürzungsverzeichnis. Zwar wird der Fibelspezialist bei dem Hinweis "Böhme 17"⁽⁵⁾ wissen, wo er nachzuschlagen hat, der Keramikfachmann wird mit "Lud Tc"⁽⁶⁾ oder dem schlichten Hinweis "Trier, Werkstatt I"⁽⁷⁾ bei der Reliefsigillata etwas anfangen können und auch dem Epigraphiker wird man nicht zu sagen brauchen, was "Haug-Sixt 500"⁽⁸⁾ bedeutet. Aber für den jeweiligen Nichtspezialisten – und wer kann von sich sagen, daß er auf allen Gebieten gleichermaßen zu Hause ist – wäre es eine große Hilfe, diese Informationen mitgeliefert zu bekommen.

Dem Index vorangestellt ist das sehr detaillierte Inhaltsverzeichnis, das die Tiefengliederung des Werkes vollständig wiedergibt. Es folgen das Vorwort von Hans Schönberger (Erster Direktor der RGK 1972 bis 1981), der J. Oldenstein für die Übernahme des Projekts gewinnen konnte, sowie die Einleitung, die über die Vorgehensweise bei der Bearbeitung berichtet, die Anlage und die Benutzung erklärt. Ein Verzeichnis der Strecken und Kastelle gibt einen Überblick über die Abfolge des Gesamtwerks und führt neben dem Erscheinungsjahr der jeweiligen Lieferung auch die Bearbeiter an. Auf zwei abschließenden Tafeln sind 17 Eisengeräte und -werkzeuge abgebildet, deren Bezeichnungen wie Deuchelring oder Geißfuß wenig geläufig sind.

Was bleibt bei diesem solide gearbeiteten und detailliert angelegten Index, der nur mit viel Akribie und Hingabe zustandekommen konnte, noch zu wünschen? Vielleicht eine Karte, die eine Übersicht über die Strecken und Kastelle erlaubte. Auch ein forschungsgeschichtlicher Beitrag, dem der historische Abstand sicher zugute käme, wäre eine erfreuliche Zugabe. Auf die Notwendigkeit des Abkürzungsverzeichnisses wurde schon hingewiesen.

Ein Wort noch zur Aufmachung und Ausstattung: die typographischen Mittel sind überlegt und gut eingesetzt und tragen viel zur Transparenz der Gliederung und zur Übersichtlichkeit bei. Leider ist das Buch broschiert erschienen. Bedenkt man, daß der Index als Schlüssel zum ORL-Werk nur mit diesem benutzt werden kann und daher vor allem für Bibliotheken in Frage kommt, so erscheint es unverständlich, weshalb der Verlag sich nicht zu dem geringen Mehrpreis hat entschließen können, den eine

⁵⁾ A. Böhme, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 29, 1972.

⁶⁾ W. Ludowici, Urnengräber römischer Töpfer in Rheinabern und 3. Folge dort gefundener Stempel-Namen und Stempel-Bilder (München 1908) 277-278.

⁷⁾ I. Huld-Zetsche, Trierer Reliefsigillata. Werkstatt I. Materialien zur römisch-germanischen Keramik 9 (Bonn 1972).

⁸⁾ F. Haug u. G. Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (Stuttgart 1900). Im übrigen kann hier nicht die 2. Aufl. von 1914 gemeint sein, da die betr. Inschrift im ORL B 60, 40 Nr. 5 publiziert ist, der 1907 erschien.

Leinenausgabe erfordert hätte. Dieser wäre sicher weit unter dem Betrag von etwa 30 DM geblieben, den das Binden jetzt erfordern wird.

Den Dank an Jürgen Oldenstein für diese Kärnerarbeit verbinden wir mit der Hoffnung, daß der Befundindex nicht nochmals 45 Jahre auf sich warten lassen wird.

Jürgen A. Merten, Trier

Hubertus Manderscheid, Die Skulpturenausstattung der kaiserzeitlichen Thermenanlagen. Monumenta Artis Romanae Bd. 15, hrsg. vom Forschungsarchiv für römische Plastik am Archäologischen Institut der Universität zu Köln (Gebr. Mann Verlag, Berlin 1981) 142 S., 52 Tafeln, 15 Textabbildungen. Broschiert. 150,- DM.

In der von Heinz Kähler und Jacques Moreau begründeten Reihe der 'Monumenta artis Romanae' erschien 1981 als Band 15 die vorliegende Arbeit, die 1977 von der Universität Köln als Dissertation angenommen worden war. Nach einer kurzen Einleitung behandelt der Verf. sein Thema in drei Kapiteln; es folgt ein 560 Objektnummern umfassender Katalog, wobei die meisten Objekte auch im Tafelteil abgebildet sind. Größe und Qualität der wiedergegebenen Fotos erlauben dem Leser jeweils nur eine grobe Orientierung, was vom Verf. wohl auch beabsichtigt ist.

In der Einleitung (3-4) erläutert der Verf. die Themenstellung seiner Arbeit. Nach allgemeinen Bemerkungen über die Bedeutung der öffentlichen Thermenanlagen, die eigentlich überflüssig sind, verweist der Verf. darauf, daß in der Forschungsgeschichte der römischen Thermenbauten bislang die Architektur und Technik im Vordergrund des Interesses gestanden hätten; eine intensivere Behandlung der dekorativen Ausstattung fehle, wenn man von einigen mehr summarischen Bemerkungen verschiedener Autoren absieht.

Aus diesem Grunde hat sich der Verf. in seiner Arbeit die Aufgabe gestellt, "die immense Bedeutung der öffentlichen Badeanlagen in der Kaiserzeit anhand der Skulpturenausstattung darzulegen" (3). Drei Gesichtspunkte sind für den Verf. dabei von besonderer Wichtigkeit: Es geht ihm einmal darum, die "geographische Verbreitung und zeitliche Einordnung der Thermenanlagen und ihrer statuarischen Ausstattung" (5-20) und die "Aufstellung der Skulpturen innerhalb der Bauten" (21-27) zu untersuchen. Schließlich behandelt er die "Ikonographie" und wagt den "Versuch der Rekonstruktion eines spezifischen Programmes" (28-45).

Grundlage für seine Untersuchungen bilden, wie der Verf. schreibt (3f), statistische Übersichten mit detaillierten Analysen, ergänzt durch eine Anzahl von Tabellen. Nun ist aber die Anwendung statistischer Forschungsmethoden im Bereich der Archäologie nicht ohne Problematik und daher von Fall zu Fall auf ihre sachgemäße Verwendbarkeit hin zu prüfen. Vor allem muß man sich davor hüten, eine statistische Aufstellung in ihrer Interpretation zu überziehen. Allzu oft ist der unterschiedliche Erhaltungsgrad ein Hemmnis und der Grundsatz, den der Verf. bei seinem Thema angewandt wissen will, "daß das Erhaltene einen Querschnitt dessen wiedergibt, was einmal vorhanden war", gilt längst nicht in jedem Falle und, wie dem Rez. scheint, besonders nicht bei dem hier behandelten Thema.

Der Verf. beschränkt seine Untersuchungen auf den Statuenschmuck in den öffentlichen Thermen; die übrige Ausstattung, wie "Reliefs, figurale Architekturstücke, Malerei und Mosaiken (finden nur) stellenweise Berücksichtigung" (4). Als Begründung wird die weitgehend unzureichende Publikation dieser Objekte angegeben. Aus demselben Grunde entfällt auch ein Vergleich mit der Ausstattung in Militär- und Privatbädern. Was die stadtrömischen Funde angeht, so schließt der Verf. wegen unge-